HOCH
PART
ERRE

Ein Labor der Postmoderne

Fotos: Cyril Kennel

Die Vielfalt postmoderner Architektur zeigt sich exemplarisch im Kanton Zug und regt zur Diskussion über den Umgang mit diesem Erbe an. Doch ausgerechnet dort ist es fast schutzlos der Abrissbirne ausgesetzt.

Cyril Kennel 07.11.2025 13:35

In den 1980er Jahren konzipierte das renommierte Zuger Büro Hafner Wiederkehr Partner das Einkaufszentrum Metalli als «Stadtquartier» - und somit als Gegenentwurf zur Mall im Grünen. Mit seiner Wiederaufnahme der Blockrandtypologie, den offenen Plätzen und Arkaden und der ins 19. Jahrhundert schielenden Glasgalerie sowie sehr bewusst zeichenhaften und teils spielerischen Ausformulierungen ist es ein prototypisches Werk der Postmoderne. Die Dichte der zeittypischen Elemente – von der städtebaulichen Gestik mit dem Fokus auf Fussgänger:innen bis hin zu illusionistischen oder bewusst zeichenhaft formulierten Elementen gibt der Metalli für die Postmoderne Architektur der Schweiz gar eine überregionale Bedeutung. Just diesem Beispiel geht es jetzt aber insoweit an den Kragen, als dass der geplante neue Bebauungsplan – unter dem Vorzeichen der Verdichtung – den für Zug identitätsstiftenden Blockrand aufsprengen will. Dabei war es zur Bauzeit ein erklärtes Ziel, von der Idee des Punkthochhauses wegzukommen und die Stadtsilhouette mit geschlossenen Formen wieder zu beruhigen.

Metalli, Hafner Wiederkehr

Metalli, Hafner Wiederkehr

Bauboom – und Baudenkmale?
Die Metalli ist jedoch nicht allein im Zuger Kontext. Denn die wirtschaftliche Entwicklung des Kanton Zugs ist beispiellos eng verknüpft mit der architektonischen Postmoderne. Die Steuerpolitik des Kantons förderte bereits vor dem Zweiten Weltkrieg die Niederlassung von Holding- und Domizilgesellschaften. Ein kräftiger wirtschaftlicher Aufschwung für den Kanton setzte dann in der Nachkriegszeit ein, begleitet mit einem überdurchschnittlichen Bevölkerungswachstum ab 1970.

In diesem Kontext entstehen in den 1970er und 1980er Jahren in Zug Büro- und Gewerbebauten, die direktes Abbild dieser Steuer- und Standortpolitik sind. Das berühmteste Beispiel ist wohl der im Volksmund schon bald nach Fertigstellung «Dallas-Haus» genannte Firmensitz der ‹Marc Rich + Co Holding AG› (Entwurf: Chris Derungs und Ruedi Achleitner, 1979). Die Mythen um die umstrittene Figur des Marc Rich sind breit dokumentiert: Unter anderem eine Beinahe-Verhaftung durch das FBI und ein «Geheimtunnel» ins benachbarte und ebenfalls von Derungs und Achleitner entworfene, bordeauxrote Glashof-Restaurant, ein achsensymmetrisches, fast schon barockes Bühnenbild für die Hummer essende Elite der Holdinggesellschaften. Das «Dallas-Haus» imponierte mit einer damals neuartigen Spiegelfassade, in welcher sich die umliegende Stadt als Bild fragmenthaft reflektierte. Die Fassade als ‹Bild›, und dann noch als ‹Spiegelbild› - das ist Postmoderne pur, inklusive der vom Kulturkritiker Fredric Jameson aufs Tapet gebrachten Frage, was diese Spiegelfassaden denn verschleiern. Auch die Typologie des Atriums kam kurz darauf nach Zug. Hinter dem Bahnhof entwarfen Heinz Bosshard und Werner Sutter 1989 den an Richard Meier erinnernden Büropark Grafenau mit imposanten Foyerhallen: der neoliberale ‹Third Space› par excellence!

Kantonalbank-Gebäude, Chris Derungs

Grafenau, Bosshard Sutter

Einst Wakkerpreiswürdig – und heute?
Doch nicht nur Dienstleistungs- und Gewerbebauten verliehen der Zuger Postmoderne ihr Gesicht. Der ökonomische Aufschwung manifestierte sich auch in Projekten, die der Öffentlichkeit neue Räume gaben: In Cham inszeniert das Zentrum Neudorf (Ammann und Baumann, 1983) quasi als kleine Schwester der Metalli mit einer glasgedeckten Galerie das Einkaufen und stellt zugleich formal und materialtechnisch einen Bezug zur Industrie-Neugotik des 19. Jahrhunderts her. Gleich nebenan revitalisierte die Überbauung ‹Dorfplatz› von Josef Stöckli den Chamer Ortskern und gliederte eine freiwerdende Industriefläche städtebaulich ein, Gemeindesaal und Bibliothek inklusive. Diese Chamer Ortsplanung wurde im Übrigen 1991 mit dem Wakker-Preis ausgezeichnet.

Kantonalbank-Gebäude, Chris Derungs

Neudorf-Zentrum, Ammann und Baumann

Lorzensaal, Stöckli

Lorzensaal, Stöckli

Auch das Zentrum von Baar erhielt unter Mitwirkung von Stöckli 1980 einen neuen Charakter. Hier entwarf er einen Eckbau gegenüber dem historischen Rathaus, der die Kantonalbank, Gewerbe, Wohnungen sowie ein Restaurant beherbergen sollte. Das Gebäude springt in der Kurve abgestaffelt von oben nach unten zurück, womit es einen Raum für Fussgänger:innen schafft. Auch nehmen Materialisierung und Masstäblichkeit Rücksicht auf die benachbarten kleinteiligeren Bauten. Der Rücksprung ermöglicht nebst einer repräsentativen Zugangssituation für die Bank auch ein respektvolles Raumlassen für die Sicht auf das mittelalterliche Rathaus.

Zuger Kantonalbank Baar, Stöckli

Zuger Kantonalbank Baar, Stöckli

In Zug war es der Landesgemeindeplatz, der ein neues Gesicht erhielt. Der in den 1970er Jahren noch für den Individualverkehr zugängliche Platz direkt am See wurde von diesem befreit und umgestaltet (Peter Kamm und Hans Kundig, 1985), inklusive Uferanlagen, einer Pflasterstein-Bodenornamentik und einer neuen Vogelvoliere mit einem an Aldo Rossi erinnernden Türmchen mit Wetterfahne. Herzstück ist jedoch eine in die Topografie des abfallenden Platzes eingelassene, kleine Arena als Veranstaltungsort, der die Idee der Landesgemeinde in einer für die Postmoderne typischen direkten Bildsprache in die damalige Gegenwart übersetzt.

Landsgemeindeplatz, Kamm

Landsgemeindeplatz, Kamm

Doch auch Bildungs- und Kulturbauten waren Produkt des Zuger Wirtschaftsbooms: Unweit des Landesgemeindeplatz erhielt die Stadtbibliothek einen behutsamen Anbau (Architektengemeinschaft Bernath, Frei und Krähenbühl, 1984). Aus Respekt vor der Geschichte des Altbaus als Kornhaus und später Kaserne nimmt sich der sanft in den Hang eingelassene Annex zurück. Er erinnert an einen Klosterbau und an die archetypischen Figuren bei Rossi. Der Respekt vor der Altsubstanz zeigt sich ebenso beim Anbau (Ammann und Baumann, 1981) an das neubarocke Casinotheater. Trotz Rücksicht auf die bestehende Substanz gelingt es der Erweiterung, zur Strasse hin eine attraktive Eingangssituation zu schaffen. Und die Hauptrolle spielen die Besucher:innen auf der Treppe mit spektakulärer Aussicht auf den See. Mit gleich zwei neuen Oberstufenschulhäuser in Rotkreuz und Walchwil (1987 und 1989) schuf das gleiche Architekturbüro zudem zwei hochwertige Bildungsbauten, die mit ihren Klinkerfassaden und beinahe monumental anmutenden Volumen an den Klassizismus erinnern.

Theater Casino, Ammann Baumann

Oberstufenschulhaus Rotkreuz, Ammann Baumann

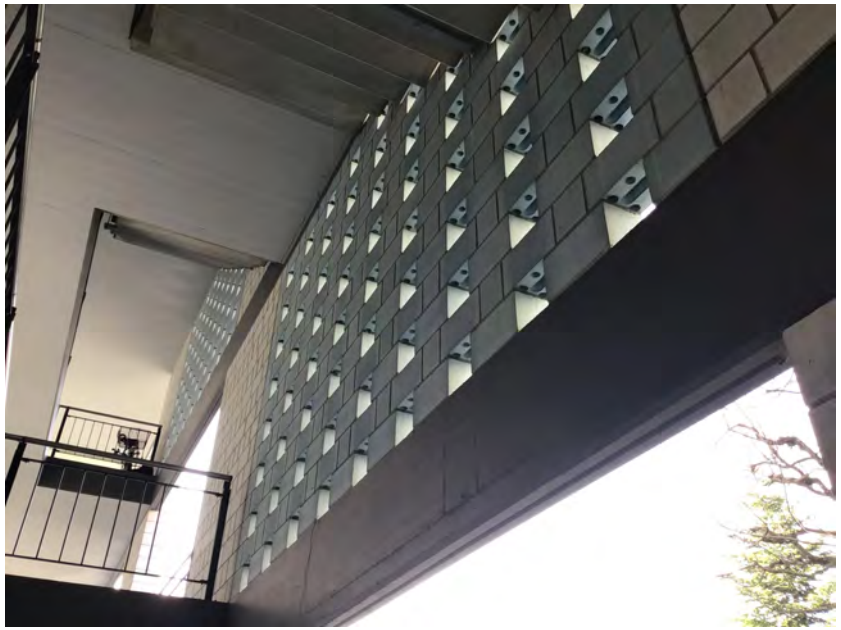
Stadtbibliothek, Bernath Frei Krähenbühl

Palladianisch wohnen

Im Zuge der Kritik an der architektonischen Moderne erfuhr die Typologie des Reihenhauses in den 1980er Jahren auch in Zug eine Renaissance: Gleich zwei Wohnsiedlungen (Siedlungen ‹Hofmatt› in Hagendorn von Josef Stöckli, 1990 und ‹Im Büel› von Werner Egli, Hans Rohr, Dolf Schnebli und Tobias Ammann, 1986) erteilen der Form des anonymen und monotonen Wohnblocks eine Absage und beziehen sich wieder auf die traditionelle Form des Reihenhauses. Beide Siedlungen arbeiten mit subtilen, beinahe römisch-antik anmutenden Assoziationen und sind wie die oben erwähnten Schulbauten in teils farbigem Sichtmauerwerk ausgeführt. Das Baarer Beispiel überrascht jedoch zusätzlich mit Materialkombinationen und aufgebrochenen Fassaden. Sogar Rudolf und Esther Guyer bauten in Zug: ihr 1986 fertiggestelltes Wohnhaus Schilfmattweg in unmittelbarer Seenähe erinnert in seiner Achsensymmetrie und in seinem Aufbau mit Mezzaningeschoss an Palladio.

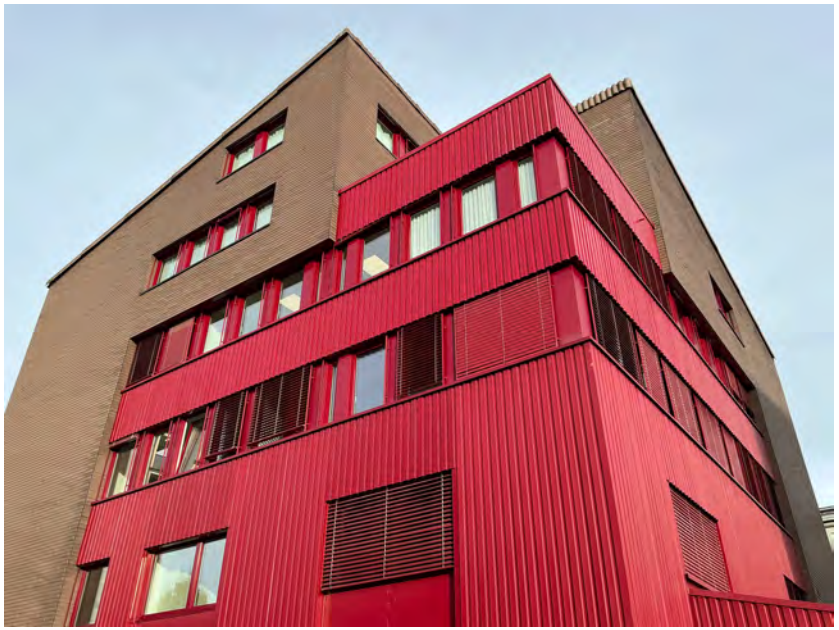
Hofmatt, Stöckli

Im Büel, Egli Rohr Schnebli Ammann



Im Büel, Egli Rohr Schnebli Ammann

Dass die Landhausvilla jedoch auch humorvoll eine Verbindung mit dem pragmatischen Gewerbebau eingehen kann und somit die ‹Zwischenstadt› einverleiben kann, zeigt eine Gewerbeüberbauung in der Untermüli (Urs Keiser und Rolf Müller, 1980). Karge, aber in knackigem Rot gehaltene Bauvolumen für Gewerbe werden von mit braunem Eternit ummantelten Wohnzonen regelrecht umklammert,. Hier überlagern sich also ganz im Sinne der Pop Art und der Theorien Robert Venturis ›High and Low›.



Untermüli, Keiser Müller

Untermüli, Keiser Müller

1975 ist leider Schluss

Diese Aufzählung könnte fortgesetzt werden. In ihrer Vielfalt zeigt sie jedoch, dass gerade Zug aufgrund seiner hohen Dichte an postmoderner Architektur der Ort ist, an dem eine Diskussion über deren baukulturellen Wert sinnvoll und dringlich ist. Auch wenn aufgrund einer geplanten Änderung des Zuger Denkmalschutzgesetzes sogar das Bundesgericht einschritt und es dem Kanton Zug untersagte, nur Gebäude zu schützen, die älter sind als 70 Jahre: die Zuger Denkmalpflege führt nur ein Inventar bis 1975! Immerhin haben andere Kantone die Postmoderne langsam auf ihrem Radar und 2022 fand zudem die erste deutschsprachige Konferenz zum denkmalpflegerischen Umgang mit der Postmoderne an der Bauhaus Universität in Weimar statt. Im spezifischen Kontext der Zuger Postmoderne wäre eine solche Auseinandersetzung auch deswegen wichtig, weil sich an ihr aufzeigen lässt, was Zug ab 1970 wirtschafts- und standortpolitisch ausmachte und ihm zugegebenermassen ambivalente Identität verlieh. Und ein bisschen steht diese Geschichte ja pars pro toto für die Schweiz.

Über den Autor

Cyril Kennel ist Design- und Architekturhistoriker. Er unterrichtet Kulturgeschichte für Designer:innen an der Zürcher Hochschule der Künste, forscht zur postmodernen Architektur in der Deutschschweiz und ist Autor des Führers «Bern postmodern. Wege aus der Monotonie?» des Vereins Baukulturen Schweiz.

Weiterführende Literatur

https://www.zuginderwelt.ch/artikel/zug-mit-steuern-steuern-2/
Medienmitteilung des Kanton Zug vom 25.9.2018: Inventarrevision der schützenswerten - denkmäler abgeschlossen: https://zg.ch/news/news~_2018_6_inventar-schuetzenswerter-denkmaeler-in-oberaegeri-vollstaendig~.html
Stellungname des Zuger Heimatschutz zum Bundesgerichtsentscheid: https://www.zugerheimatschutz.ch/aktuelles-detail/bundesgericht-kippt-70er-jahre-klausel

Cyril Kennel

Architektur **Postmoderne** **Denkmalpflege** **Architektur**

Kommentare